MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1906

142 (26.3.1906) 2.Mittagsblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-418782

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr Paul Harms, Würzburgerstraße 15.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 30 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim".

Telephon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449, Druckerei-Bureau (Annahme v. Druckarbeiten) 341, Redaktion . . . . . 377, Expedition 218

Nr. 142. Montag, 26. März 1906. (2. Mittagblatt.)

Beratung des städtischen Voranschlags für 1906

am Samstag, den 24. März.

5. Tag.

(Fortsetzung.)

Stadtbaurat Perrey fährt fort: Es sei nicht richtig, daß die Firma, die jetzt den Zuschlag erhalten habe, bei der Submission anwesend gewesen sei. Nur der Bauinspektor und er (Redner) hätten die Sache behandelt. Sonst hätte niemand etwas davon erfahren. Die Firmen hätten vollkommen nach ihrem guten Gewissen kalkuliert. Da der normale Durchschnittspreis etwa 1.22 Mark war, hätte die ganze Arbeit zu 54 000 M. geliefert werden können. Damit stimme auch das Angebot der Firma Boswau u. Knauer überein, welche 60 000 M. verlangt habe. Es sei unrichtig, daß die Herren Gipsermeister garnichts davon geahnt hätten, daß unter Umständen die Arbeit in einem Los vergeben werde. Der Termin sei am 19. Februar gewesen. Am 16. Februar habe er ein Schreiben an alle diejenigen, welche Angebote abgeholt hätten, geschickt, in welcher angedeutet worden sei, daß man gegebenenfalls die Arbeit auch an eine einzige Firma vergeben werde. Die Gipsermeistervereinigung hätte also ihr Angebot in corpore einreichen können. Im übrigen hätten die Herren zwischen den Zeilen des Schreibens lesen können, daß das Hochbauamt nicht die Absicht hatte, sich wie bei der Dragonerkaserne übervorteilen zu lassen. Nach der Submission seien die Herren zu ihm gekommen. Im Laufe des Gesprächs hätten ihm die Herren nicht zugegeben, daß die Preise anormal angesetzt gewesen seien. Er habe ihnen erwidert, sie sollten in Zukunft so kalkulieren, daß beide Teile bestehen könnten. Die Stadt habe nicht nur auf die Handwerker Rücksicht zu nehmen, sondern auch darauf, daß die Bauten nicht zu teuer würden und die Allgemeinheit unverhältnismäßig belasteten. (Sehr richtig!) Wenn die Preissteigerung bei allen Arbeiten 65—90 Proz. betragen hätte, so würde das Zentralschulhaus nicht 1½ Millionen, sondern 2½ Millionen Mark kosten. Die Herren hätten dann gesagt, sie machten dieselben Preise weiter, worauf er erwidert hätte, dann käme die Arbeit wieder nach auswärts. Wir lassen uns auf keinen Fall übervorteilen.

Stv. Haußer bemerkt, er möchte im Anschluß an die Ausführungen des Stv. Krafft über das Submissionswesen noch einige Winke geben. Es gebe wohl kein schwierigeres Gebiet, als das Submissionswesen. Er wisse recht gut, daß bis jetzt kein System gefunden wurde, das sowohl den Interessen der städtischen Verwaltung, als denjenigen der Submittenten Rechnung zu tragen geeignet sei. Anerkannt müsse werden, daß durch die Stadtverwaltung als auch durch die Bauämter Entgegenkommen gezeigt werde, ganz besonders auch bei der Vergebung großer Arbeiten in einzelnen Losen, um es den kleinen Geschäftsleuten möglich zu machen, sich an den Submissionen zu beteiligen. Es seien andererseits aber auch berechtigte Klagen laut geworden. Eine Klage geht dahin, daß die Arbeiten viel zu spät ausgeschrieben würden. Es würden Zweifel darein gesetzt, daß die Zentralschule schon im Spätherbst fertig werde. Man sagt, der Bau würde nur fertig, wenn die Arbeiten ungebührlich beschleunigt würden. Was die Vergebung der Gipserarbeiten betreffe, so sollte nach seinem Dafürhalten eben eine Nachprüfung stattfinden, wenn die Angebote auffallend hoch oder niedrig seien. Vielleicht seien in diesen Fällen bei der Kalkulation Irrtümer unterlaufen. Mit Rücksicht auf das bevorstehende Jubiläum sollte man es vermeiden, weiten Kreisen die Freude an dem Jubiläum zu verderben. Dies geschehe, wenn man ihnen keine Gelegenheit gebe zur Beteiligung an den städtischen Arbeiten.

Stv. Herrmann möchte zu der Frage der Vergebung der Gipserarbeiten sprechen. Redner bestreitet, daß die Gipsermeister die Arbeiten zu hoch berechnet hätten. Man müsse berücksichtigen, daß es sich um komplizierte Verputzarbeit handle. Er habe Gelegenheit gehabt, die Preise für Verputzarbeiten in seinem eigenen Neubau mit denjenigen, die von den Gipsermeistern gefordert würden, zu vergleichen und er müsse feststellen, daß die Preise nur um 1—2 Prozent variiert hätten. Es sei gesagt worden, die Firma Boswau und Knauer sei beigezogen worden, um später weitere Arbeiten zu erhalten. Nun müsse er sagen, die Mehrforderung von 20 000 M. bei den Gipserarbeiten erscheine zwar momentan etwas viel. Aber man müsse doch bedenken, daß dafür auch gute Arbeit geliefert werde. Er wolle nur auf die Einstellung von 1568 M. für das Anstreichen der Pergolen auf dem Friedrichsplatz hinweisen. Hätte man mehr ausgegeben und von Anfang an gutes Holz für die Pergolen genommen, brauchte man die entstandenen Risse jetzt nicht zu kitten und zu überstreichen. Heute schon sei das Holz im Kern faul und in 3—4 Jahren sei es kaput. Was die Vergebung der Gipserarbeiten anbelange, so hätte der Stadtrat die Arbeiten zum zweiten Male ausschreiben sollen. Man hätte auch nicht die Arbeiten, ohne daß die Gipser dies wußten, an die auswärtige Firma vergeben sollen. Man hätte bei anderer Behandlung der Sache die Oeffentlichkeit nicht aufgeregt. Die zweite Submission hätte ganz gut innerhalb von 8—10 Tagen erfolgen können. Das wäre das einzig Richtige gewesen. Redner möchte den Stadtrat ersuchen, dafür zu sorgen, daß derartige Fälle nicht mehr vorkommen. Sonst würde der ganze Gewerbe- und Handwerkerstand in Mißtrauen versetzt. Sie werden bei solchen Vorfällen, wie dem vorliegenden, sagen, das Beteiligen an der Submission habe doch keinen Wert. Auf der anderen Seite sei zu betonen, daß der Stadtrat das niedrigste Angebot zu erhalten suche. Man könne es aber dem Lieferanten auch nicht verdenken, daß er ein angemessenes Angebot einreicht, um einen annehmbaren Verdienst zu erzielen. Redner bittet nochmals, in Zukunft einen anderen Modus bei Submissionen einzuführen.

Str. Barber bemerkt, was die Anklage der Vetterleswirtschaft betreffe, so müsse er feststellen, daß eine Vetterleswirtschaft unmöglich sei, weil bei jeder Oeffnung der Angebote ein stadträtlicher Respizient anwesend sei. Es sei ausgeschlossen, daß hintennach Offerten eingereicht werden können. Das sei vielleicht bei der Kunsthalle vorgekommen. Aber diese Arbeiten seien an einen Architekten vergeben, der sie nach seiner Art behandle. Was die Gipserarbeiten anbelange, so möchte er erklären, daß er gegen die Vergebung gestimmt habe. Er habe gleich gesagt, daß sich die Leute in einzelnen Positionen geirrt haben könnten. Das Hochbauamt habe aber, ohne die Gipsermeister nochmals zu hören, nach Stuttgart und Wiesbaden geschrieben. Die Stuttgarter Firma habe 75 000 Mark, die Wiesbadener Firma 60 000 M., die Gipsermeister 81 000 M. verlangt. Die Differenz zwischen 60 000 und 81 000 M. betrage 25 Prozent. Wie man vorgestern gehört habe, habe man bei der Legung von Wasserleitungsröhren in Luzenberg einen Mehraufwand von 54 000 M. gehabt. Dabei seien aber keine kleinen Handwerker, sondern Unternehmer in Betracht gekommen. Er habe nicht gewünscht, daß man den Gipsern unter allen Umständen die Arbeit übertragen sollte, sondern er habe gewünscht, man möge die Leute noch einmal fragen, ob sie sich in den Einzelpreisen nicht geirrt hätten. Dann wäre es vielleicht möglich gewesen, eine Korrektur vorzunehmen. Bei der Zentralschule seien bei der Vergebung der Träger auch ganz gleiche Preise angesetzt worden. Nur zwei davon seien ein paar Pfennige billiger pro Quadratmeter angesetzt gewesen. Und da habe man die Lieferung auch nicht nach auswärts vergeben, sondern 2 hiesigen Firmen übertragen. Bei 54 000 Cm. oder 1 Mark pro Cm. habe es 50—60 000 M. ausgemacht, die für die Träger zuviel bezahlt worden seien. (Str. Hirschhorn ruft: Das ist gelogen.) Str. Barber erwidert in großer Erregung: Was sagen Sie, ich hätte gelogen? Ich will den Beweis erbringen, daß es wahr ist. (Stv. Levi ruft: Ordnungsruf!) Str. Barber (fortfahrend): Man müsse bei der Vergebung die mittlere Linie finden. Er verlange eine gleichmäßige Behandlung der kleinen Handwerker und Großunternehmer. Bei den Gipserarbeiten hätte man unter allen Umständen die Leute fragen sollen.

Stv. Beck ist mit der Art und Weise der Geschäftsführung nicht einverstanden.

Oberbürgermeister Beck: Ich rufe den Redner zur Ordnung, weil er kein Recht hat, in meine Geschäftsführung hineinzureden. Er vermute, daß der Redner den Ausdruck des Str. Hirschhorn meine.

Stv. Beck konstatiert, daß dies so ist.

Oberbürgermeister Beck: Wenn Stv. Beck genau zugehört hätte, dann hätte er gehört, daß er den Ausdruck als unparlamentarisch gerügt habe.

Bürgermeister Martin stellt nochmals fest, daß die Vergebung der Gipserarbeiten in der technischen Kommission und im Stadtrat mit allen gegen die Stimme des Str. Barber erfolgt sei.

Stv. Herrmann kommt nochmals auf die Submissionseröffnung anläßlich der Vergebung der Tüncherarbeiten zu sprechen und betont, daß es leicht zu begreifen war, daß die Tünchermeister sich darüber beschwerten als sie den Hergang erfuhren. Das Resultat wäre jedenfalls ein anderes gewesen, wenn man die Submission nochmals ausgeschrieben hätte. Billiger könne die Berliner Firma doch nicht arbeiten als wie die hiesigen Meister, da sie doch große Spesen habe.

Bürgermeister Ritter bemerkt, daß eine Begünstigung von Unternehmern soweit städtische Arbeiten in Betracht kämen, ganz ausgeschlossen sei. Er schließe sich den diesbezüglichen Ausführungen des Herrn Str. Barber nur an. Dasselbe könne er auch bestätigen bezüglich der Kunsthalle. Allerdings müsse er bemerken, daß die Bauleitung nicht dem Hochbauamt übertragen sei. Diese unterliege vielmehr Herrn Prof. Vieling-Karlsruhe. Es sei diesem Herrn natürlich vertragsmäßig zur Aufgabe gemacht worden, bei aller Arbeitsvergebung sich genau an die städtischen Submissionsvorschriften zu halten und es wurde ihm auch auferlegt bei allen größeren Arbeiten die über die Grenzen der Zuständigkeit der freihändigen Offerten hinausgehen, dem Stadtrat Mitteilung zu machen. Es sei also vollständig ausgeschlossen, daß eine Begünstigung einer einzelnen Firma stattfinden könne.

Str. Mainzer führt aus, daß der Stadtrat in erster Reihe die Interessen der Stadt und der Bürger zu wahren habe. Es sei durchaus nicht richtig, wenn der Stv. Herrmann annähme, daß die Stadt ihre Arbeiten gerne nach auswärts vergebe. Der Stadtrat sehe stets darauf, daß alle Arbeiten hier bleiben; in der Kommission sowie im Stadtrat herrsche durchaus nicht die Neigung, die Arbeiten nach auswärts zu vergeben. Es seien schon oft Klagen von auswärts erhoben worden, daß Mannheim keine Arbeit nach außerhalb gebe und daß die auswärtigen Unternehmer ausgeschlossen seien. Sie reichen deshalb auch keine Offerten mehr ein, weil sie wissen, daß die Arbeiten in Mannheim vergeben werden. Es sei auch nicht richtig, daß immer nur der am wenigsten Fordende die Arbeit zugeteilt erhalte. Es komme zwar vor; es werde aber zuvor immer gefragt, ob der Betreffende auch die Arbeit ausführen könne. Bezüglich der Eingabe der Gipsermeister müsse er hervorheben, daß dieselben zu viel verlangten. Die Syndikate, wie das Kohlensyndikat, seien zu verwerfen. Wir müssen die Interessen der Stadt vertreten; wir können nicht unnötig Geld hinausgeben. Wir müssen unsere Bürger schonen und nicht die Umlage hinaufdrücken. Es sei auch gesagt worden, daß die Berliner Firma die Preise schon vorher gewußt habe. Die Differenzen zwischen dieser und den hiesigen Meistern seien noch umso größer als diese Firma ja nicht hier etabliert sei. Herrn Sekretär Haußer erwidere er, daß beim Bau der Gewerbeschule vollständig korrekt verfahren wurde. Er wiederhole nochmals, daß die hiesigen Handwerker stets berücksichtigt werden, wir müssen uns aber dagegen verwahren, daß wir mehr bezahlen sollten als wie richtig sei. Wir müssen auch auf die Steuerzahler Rücksicht nehmen. (Beifall.)

Stv. Beck führt aus, daß die Anregungen des Fraktionsgenossen Krafft das eine Gute gehabt hätten, daß wir in dankenswerter Weise eine Anzahl von Zahlen und Ziffern erfahren haben, die uns sonst jedenfalls auf einem anderen Wege nicht so leicht zugänglich gemacht worden wären. Es geht aus den Zahlen die eine unumstößliche Tatsache hervor, daß die Preisfrage in den letzten Jahren ganz enorm gestiegen sei, d. h. daß für Arbeiten vor 4 und 5 Jahren heute ein ganz erheblicher Mehrbetrag bezahlt werden müsse. Es handle sich hier um die Gipsermeister. In diesem Gewerbe hätten die Arbeiter einmal den Versuch gemacht, einen Anteil an den hohen Preisen zu bekommen. Die Mannheimer Gipser und Stukkateure mußten einen sechswöchigen Kampf durchführen, ehe sie einen geringen höheren Lohn erreichten, den sie nachher im Tarif festlegen konnten. Die Erscheinung und die Tatsache, daß die Meister und die hiesigen Handwerker von seiten der Stadt einen erhöhten Preis bekamen ist da. Sie haben sich aber auf der anderen Seite geweigert, von den höheren Löhnen auch ihren Arbeitern einen Anteil zu gewähren. Der Stadtrat habe sich bei dem Steigen der Preise gewiß auch auf den Standpunkt gestellt, daß davon auch etwas in die Taschen der Arbeiter fließe, und nicht allein die Meister den ganzen Vorteil für sich in Anspruch nehmen würden. Dieses Verhalten werfe kein besonders günstiges Licht auf die Gipsermeister. Die ganze Frage, so wie sie heute liege, zeige, daß das Handwerk alle möglichen Vorteile herausschlage und mehr oder weniger die Stadtkasse als melkende Kuh betrachte. Daß gerade dieses Handwerk auch nur die geringste Lohnerhöhung unter den schwersten Kämpfen zugestehe, sei auch eine Tatsache. Die sozialen Gesichtspunkte würden hier ganz illusorisch gemacht. Die erhöhten Preise sollten auch denjenigen zugute kommen, die in erster Linie auch darauf Anspruch hätten. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Arbeiten wieder in städtische Regie übernommen würden. Dann werden auch derartige unangenehme Erscheinungen in Zukunft vermieden werden.

Str. Hirschhorn führt aus, daß er vorhin etwas aufgeregt durch die Aeußerung des Kollegen Barber, der sich in einem Irrtum befunden habe, einen unparlamentarischen Ausdruck gebraucht habe. Er nehme denselben zurück; zweifellos werde dann auch Koll. Barber seine Aeußerung rektifizieren. Es seien absolut keine 50 000 Mark mehr bezahlt worden, sondern es handle sich nur um 5000 M. Er sei überzeugt, daß Kollege Barber, mit dem er auf bestem Fuße stehe, sich keine solche Uebertreibung zu schulden kommen lasse. Er hoffe, daß damit das gute Einvernehmen wieder hergestellt sei.

Stv. Reinhardt weist darauf hin, daß von jeher das Bestreben vorherrschend gewesen sei, die städtischen Handwerker vorzuziehen. Herrn Stadtrat Barber müsse er erwidern, daß er sich geirrt habe. Des Ferneren weist er darauf hin, daß fast alle Materialien im Preise ganz bedeutend gestiegen seien; so habe das Eisen ganz besonders aufgeschlagen. So schreibe der Stahlwerksverband seinen Mitgliedern vor, zu welchem Preise sie an- und verkaufen dürfen.

Oberbürgermeister Beck bittet die Anwesenden, in ihren Ausführungen sich etwas mehr Beschränkung aufzuerlegen.

Stadtbaurat Perrey bemerkt Herrn Herrmann, daß er sich nie gegen eine Vereinigung ausgesprochen habe, die zu ihren Interessen sich zusammengetan hätten. Er spreche sich durchaus nicht gegen eine solche Vereinigung von Handwerkern aus. Dagegen spreche er allerdings, wenn ihm die Preise zu hoch schienen. Auf Grund einer Statistik zeigt der Redner alsdann die Steigerung der Löhne in den Jahren 1900 bis 1905.

Stv. Lamerdin kommt auf die Aeußerungen des Herrn Stv. Beck zurück und weist darauf hin, daß die Gipsermeister erst dann mit den Preisen in die Höhe gegangen sind, nachdem der Streik mit den Arbeitern im Gange war.

Stv. Barber führt aus, daß er in seiner Kritik die Tatsache hervorgehoben habe, daß bei der Submission der Eisenträger für die Zentralschule die beteiligten Submittenten sich ebenso geeinigt haben wie es den Gipsern vorgehalten wurde. Trotz der 5 bis 6000 Mark Preiserhöhung gegenüber dem Kostenvoranschlag haben sie den Zuschlag erhalten. Es werde auch bei anderen Offerten so gemacht. Auf der einen Seite nenne man es übel was man auf der andern gutheiße. Was die Zahl anbelange, so habe er sich geirrt. Aber wie viele Herren hätten sich nicht auch schon geirrt.

Stv. Bender weist auf die schadhaften Kanäle hin und bittet die Stadtverwaltung, die Schutzleute zur diesbezüglichen Anzeigeerstattung anzuhalten. Er glaube, daß wenn dem Bezirksamt diese Anregung unterbreitet werde, jedenfalls dann in dieser Hinsicht Abhilfe getroffen würde.

Stv. Bub bittet um Aufstellung einer elektrischen Uhr in der Schwetzingerstadt.

Stv. Heiß bittet ebenfalls um Errichtung einer elektrischen Uhr in der Zentrale. Er habe früher schon einmal einen diesbezüglichen Wunsch vorgebracht. Es sei aber bisher noch nichts in der Sache geschehen.

Stv. Frank frägt an, ob es dem Stadtrate bekannt sei und ob er die Erlaubnis gegeben habe, daß am 21. Januar Schutzleute im Schulhause gegenüber der Festhalle untergebracht worden seien. Soweit ihm bekannt, seien die Schulräume im Nebenamte keine Wachlokale. Gleichzeitig möchte er auch Auskunft darüber, warum der Schulhof in Waldhof als Marktplatz benutzt werde.

Oberbürgermeister Beck erwidert, daß ihm aus Zeitungen bekannt geworden sei, daß eine Anzahl Schutzleute in der Turnhalle des Realgymnasiums aufgestellt gewesen seien, um sichtbar zu werden. Wir hätten uns in Baden bis jetzt noch niemand um unser Hausrecht kümmern lassen. Es sei bei der Direktion angefragt worden und diese hätte direkt eine zusagende Antwort erteilt. Die Sache sei im Stadtrat zur Sprache gebracht und beschlossen worden, dem Bezirksamt mitzuteilen, daß wir die Direktion dazu nicht für befugt halten. Wir haben auch gebeten, man möchte in künftigen Fällen, wo Schullokale benötigt werden, uns fragen.

Bürgermeister Ritter bemerkt zu den Ausführungen des Stv. Frank, daß der gemeinnützige Verein Waldhof eine Eingabe

MARCHIVUM

gemacht habe, worin so rasch als möglich um Abhaltung eines Wochenmarktes gebeten wurde. Es wurde darauf der freie Platz, eine Straßenecke in der Nähe der Schule, hierzu abgetreten. Vom Schulhofe selbst war aber nicht die Rede. Er nehme an, daß es ein freier Platz war. Sollte es für den Schulbetrieb aber nachteilig sein, so müßte der Markt eben auf einen anderen Platz verlegt werden.

Oberbürgermeister Beck erklärte auf eine Anfrage des Stv. Ellwanger über die Badeanstalten daß er schon in einer der letzten Sitzungen sich darüber eingehend geäußert habe. Er könne nichts weiter hinzufügen.

Bürgermeister Ritter erwidert auf eine Anfrage des Stv. Vögtle betreffs der Bedürfnisanstalten, daß vom Stadtrate schon verschiedene genehmigt seien, so am Realgymnasium, im Kaufhaus, außerdem aber noch an zwei ganz besonders verkehrsreichen Punkten, namentlich am Wasserturm sowie an der Friedrichsbrücke einen Warteraum für das Straßenbahnpersonal nebst Pissoir. Außer diesen angeführten werde das Hochbauamt noch verschiedene Bedürfnisanstalten an besonders verkehrsreichen Stellen aufstellen lassen.

Stv. Medizinalrat Dr. Heuck ergreift beim Kapitel „Krankenhaus" namens der vereinigten Blockparteien das Wort zu einer längeren objektiven Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse im Krankenhause, welche unbedingt einen Neubau erheischen. Er führte einleitend aus, daß schon in der Generaldiskussion verschiedene Redner darauf hingewiesen haben, daß der Neubau eines Krankenhauses unbedingt erforderlich und auch gerechtfertigt erscheine. Er freue sich, daß auch der Herr Oberbürgermeister in seiner Rede davon gesprochen habe, daß die Vorberatungen zu einem solchen Bau in allernächster [illegible] stehen. Obgleich lange Zeit schon Verhandlungen im Stadt[illegible] schwebt hätten, so habe man doch niemals etwas davon [illegible]men, so daß hier einmal davon gesprochen werden dürfe. Es werde nicht überflüssig erscheinen, wenn an dieser Stelle darauf hingewiesen werde, daß nach seiner Ansicht der Neubau eines Krankenhauses in nächster Zeit dringend geboten sei. Er möchte dies besonders betonen, da aus einem Gutachten, das dem Herrn Oberbürgermeister vorgelegen hat, vielleicht der Anschein erweckt wurde als ob die Aerzte einen derartigen Neubau nicht für besonders dringend hielten. Was das Gutachten, das auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters ausgearbeitet wurde, anbelange, so müsse er bemerken, daß der Herr Oberbürgermeister uns gesagt habe, daß es im Augenblicke für die Stadt Mannheim sehr unangenehm sei, an die Frage eines Neubaues herantreten zu müssen. Er habe dabei besonders finanzielle Gründe geltend gemacht. Ferner habe er uns auch gefragt, ob wir Aerzte weiter die Verantwortung übernehmen wollten, auch in Zukunft die Kranken im Allgemeinen Krankenhause unterzubringen. Diese Frage haben wir selbstverständlich mit „Ja" beantworten müssen und auch können, weil wir wußten, daß stets Verbesserungen angestrebt wurden. Auf die andere Frage, wie es bei eventl. eintretendem Platzmangel sein soll, haben wir uns selbstverständlich jeden Urteils enthalten, weil die Bevölkerungs-Zunahme der Stadt innerhalb der nächsten Jahre sich ja vergrößert. Vor 1—1½ Jahren war der Platzmangel allerdings nicht so groß gewesen. Verschiedene Umstände seien dann eingetreten, das Krankenhaus zu entlasten. Zunächst seien die Sätze ziemlich erhöht worden und zwar so, daß die auswärtigen Kranken nicht mehr nach Mannheim kamen, und sich absolut auch nicht mehr aufnehmen lassen wollten, da man Sätze bezahlen mußte, wie man sie sonst nur für 2. Klasse bezahlt. Weiterhin sei hier in Mannheim das Theresienhaus entstanden, und ferner sei in Lampertheim ein Krankenhaus gebaut worden, in welches sehr viele Mannheimer hingeschickt wurden. Alle diese Umstände haben dazu beigetragen, das Krankenhaus zu entlasten und mehr Platz zu schaffen. Es habe sich allerdings durch diese Entlastung ein Zustand eingerissen, der in mancher Beziehung zu verurteilen sei. Es haben eine Reihe von Mannheimer Krankenkassen, in erster Linie die Ortskrankenkasse weiblicher Dienstboten, sich nicht gescheut, ihre Kranken hinaus nach Lampertheim zu schicken und zwar in großer Rücksichtslosigkeit gegen die Angehörigen derselben und besonders auch gegen die Dienstherrschaften. Die Krankenkasse hätte die Mitglieder gegen den Willen derselben gezwungen, nach Lampertheim zu gehen, wenngleich die Betreffenden hier bleiben wollten. Er führe das nur an als ein Zustand, der gewiß nicht als erwünscht bezeichnet werden könne, wenn er auch eine gewisse Entlastung des Krankenhauses herbeiführte.

Wenn ich nun heute auf einem anderen Standpunkt stehe, als wie in dem Gutachten ausgesprochen ist, so liegt dies in den veränderten Verhältnissen. Zunächst ist die Platzfrage im hiesigen Krankenhaus im Laufe dieses Jahres etwas drohender geworden. Der zweite Punkt, der Abhilfe verlangt, sei die Frage der Unterbringung bei Infektionskrankheiten. Da sämtliche hiesige Krankenhäuser es ablehnten, Infektionskranke aufzunehmen, mußten alle in das allgemeine Krankenhaus hineingebracht werden. Die ganze Anlage des Krankenhauses ist aber keine derartige, daß wir Infektionskranke unterbringen können. Die mit Keuchhusten, Masern, Diphtheritis und Scharlach Behafteten seien wohl in besonderen Abteilungen, aber doch fast über das ganze Krankenhaus zerstreut. Diese sollten aber besonders interniert werden, um der Infektionsgefahr gegenüber anderen Kranken entrückt zu sein. Die Zahl der an obigen Krankheiten Leidenden sei in diesem Winter besonders hoch. Ferner sei maßgebend gewesen, und da werde Mannheim wohl einzig dastehen, daß ja in jeder Weise bestrebt sei, den Fremdenstrom hierher zu ziehen, besondere Zimmer für kranke Fremde einzurichten. Wenn einer von den Fremden, die hier verweilen, erkrankt, so sind wir tatsächlich nicht in der Lage, ihn anständig unterbringen zu können. Man könne nicht jedem Fremden zumuten, daß er sich in einem gemeinsamen Krankensaal legen solle. Es fehlt vollständig an Zimmern, in dem solche Leute interniert werden können. Dieses müsse öffentlich gerügt und bekannt gemacht werden. Der dritte und vielleicht der wichtigste Punkt sei das Tuberkulose-Spital. Wie sehr die Tuberkulose im letzten Jahre zugenommen hat, geht aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervor. Es waren 1903 339 Tuberkulose mit 13 510 Verpflegungstagen und 1905 417 Tuberkulose mit 20 119 Verpflegungstagen. Es seien also 100 Kranke mit 9000 Verpflegungstagen mehr. Das Tuberkulosespital müsse auch mehr ausgebaut werden und zwar wieder aus den Gründen, die bei den Infektionskrankheiten schon angeführt wurden, sowohl bei den Kranken selbst als auch zum Schutze der Angehörigen. Die Ausdehnung des Tuberkulosespitals werde bald zu eng. Es sei jetzt schon ein Mißstand, daß der Transport der Speisen sich sehr schwierig gestalte. Dann sei die ganze Einrichtung so, daß vieles nicht da sei, was man haben müsse, so z. B. Baderäume, Wohnungsräume usw. Dies sei immerhin als ein Mißstand zu bezeichnen.

Die drei Punkte: einmal der große Platzmangel, Mangel an Unterbringung von Infektionskranken, und drittens der Mangel an Unterbringung der Tuberkulosen zwingen entschieden dazu, daß man hier der Frage des Neubaues eines Krankenhauses näher tritt. Der Umstand, daß bis zur Fertigstellung mehrere Jahre vergehen werden, läßt es wünschenswert erscheinen, daß mit dem Bau so rasch als möglich begonnen wird.

Diese angeführten Gründe seien unerfreulicher Natur gewesen. Ein erfreulicher, der ebenfalls dafür spricht, daß wir an den Gedanken der Neugründung herantreten können sei der der, daß heute die finanziellen Verhältnisse der Stadt Mannheim sich in den letzten Jahren ganz erheblich gebessert hätten, so daß von dieser Seite wohl keine Schwierigkeiten uns entgegentreten. Ich möchte nur betonen, daß es meines Erachtens unumgänglich notwendig ist, und daß man gut daran täte, vorher einen genauen Plan aufzustellen, so daß man weiß, wie man bauen soll und es schließlich nicht später zu bereuen hat. Was der Vorschlag für ein Etappenhaus eines Spitals für Lungenkranke und eines Rekonvaleszentenspitals betrifft, so sind wir einstimmig zu der Ansicht gekommen, daß die Schwierigkeiten eines derartigen Etappenhauses derart große sind, daß wir entschieden davon absehen mußten. Es sei daher das beste, statt nur einen Teil gleich den ganzen Bau in Angriff zu nehmen. Er möchte es entschieden befürworten.

Mit kurzen Worten kam dann der Redner noch auf einen Artikel zu sprechen, der am 9. Dezember v. J. in einer hiesigen Zeitung erschienen war und sich mit dem hiesigen Krankenhaus beschäftigte. In diesem wurde gesagt, daß die Mißstände im hiesigen Spital sich mit geringen Kosten beseitigen lassen. Wie man so etwas schreiben könne, sei ihm absolut unklar. Ein außerordentlich brennender Punkt sei aber, daß sich das Krankenhaus in einer sehr belebten Gegend befinde, in welcher auch Wirtschaften seien, so daß man die armen Kranken nur bedauern müsse. Deshalb müsse er die dringende Warnung erheben, daß diesem Artikel nicht Folge geleistet werde. Was den Rekonvaleszentenbau betreffe, so glaube er, daß der Bau eines Infektionskrankenhauses noch notwendiger sei. Aber die Schaffung einer ganzen Anlage sei das einzig richtige. Es sollte baldmöglichst in die Beratung der Vorarbeiten desselben eingetreten werden. Tun wir das nicht, so laufen wir Gefahr, uns in einer ganz unangenehmen Lage zu befinden. Er verkenne durchaus nicht die Schwierigkeiten, die gerade hier dem Krankenhaus gegenüberstehen. Die Schwierigkeiten aber werden überwunden und sie müssen sich überwinden lassen. Er glaube nicht, daß an diesen Schwierigkeiten die Krankenhaus-Neubaufrage scheitern könne. Ich halte sie für brennend und ich möchte nicht die Verantwortung für ein weiteres Hinausschieben des Baues übernehmen. Mannheim ist ja stets bestrebt an der Spitze zu marschieren, wie wir ja erst in den letzten Tagen gehört haben. Ich glaube, wir alle müssen dafür sorgen, daß uns das beschämende Gefühl, das uns beschleicht, wenn ein Fremder nach unserm Krankenhause frägt, sodaß wir froh sind, wenn sich niemand erfundigt, bald verlieren. Bei Gelegenheit des letztjährigen Kongresses des Vereins für öffentliche Krankenpflege wurde den Fremden alles gezeigt, nur unser Krankenhaus konnte selbstverständlich nicht gezeigt werden. Es haben viele darnach gefragt, warum das Krankenhaus absolut nicht Erwähnung gefunden hatte. Verlegen mußten wir dann antworten: Unser Krankenhaus ist ein altes Ding und es ist nicht viel zu zeigen. Wir glauben aber, wenn sie wieder einmal nach Mannheim kommen, ihnen etwas Besseres zeigen zu können. Bauen wir deshalb bald ein Krankenhaus. Es braucht ja nicht luxuös zu sein, sondern nur den heutigen Anforderungen der Zweckmäßigkeit in allen seinen Einrichtungen zu entsprechen und dann können wir auch später mit demselben Stolz und derselben Freude reden wie heute. Die Kosten werden große sein, aber wir dürfen dieselben nicht scheuen. Mannheim wird in der Lage sein, diese Kosten tragen zu können! (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Stv. Koch kann aus eigener Ansicht bestätigen, was Herr Medizinalrat Dr. Heuck ausführte. Er teile auch seine Ansicht vollständig. Der gegenwärtige Zustand im Isolierspital ist ein wenig theater, da die Räumlichkeiten nicht genügend und ausreichend seien. Das Schlafzimmer der Wärterin sei zugleich das Krankenuntersuchungs-Zimmer. Redner bittet dringend, daß alsbald in der Abteilung für Lungenkranke eine weitere Abteilung in Angriff genommen, daß das Allgemeine Krankenhaus entlastet und daß auch der Neubau des Krankenhauses mit derselben Schnelligkeit in Angriff genommen werde, die man ja schon oft in anderen Fragen zu bewundern Gelegenheit hatte. Ferner gab Redner dem Wunsche Ausdruck, daß auch Frauen zu der Krankenhauskommission herangezogen seien. Diese würden sich zweifellos sehr gut eignen und wären auch in Bezug der Küche wünschenswert. Weiterhin regt Redner die Frage an, ob es sich nicht empfehlen würde, in unserer Stadt ein eigenes Pfründnerhaus zu haben. Es sei unerhört, daß die alten Leute in ihren alten Tagen nach Weinheim ziehen müßten. Ganz besonders aber sollten alte Ehelente nicht getrennt werden müssen. Die Kosten für ein solches Pfründnerhaus wären doch nicht allzusehr hoch. Ich glaube, daß das Jubiläumsjahr 1907 manchem Stifter Gelegenheit geben werde, seinen Sinn für Wohltätigkeit zu bekunden. Der Herr Oberbürgermeister könnte dann, da sich solche Leute doch immer zuerst an ihn wenden, in diesem Sinne wirken.

Oberbürgermeister Beck: Ich glaube auch, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo man an die Vorberatungen dieses Baues herangehen muß. Ich bin auch damit vollständig einverstanden, daß ein gesamter Plan vorgelegt werden muß. Die Frage werde noch zu erörtern sein. Auch die Frage des künftigen Leiters des Spitals harre der Erledigung. Derselbe müsse bei der Einrichtung des Hauses doch zugegen sein, da sonst außerordentliche Schwierigkeiten entstehen werden. Wünschenswert sei es auch dann, daß die Wünsche, die auf Grund sorgfältigen Studiums gesammelt worden sind, sofort bei dem Bau zur Anwendung gelangen. So habe z. B. Karlsruhe schon vor der ganzen Einrichtung seinen Leiter bestellt gehabt. Der Mißstand, den Herr Medizinalrat Dr. Heuck schon angeführt habe, unsere Kranken in auswärtigen Krankenhäusern unterzubringen, sei erledigt, da eine Entscheidung einschend darlegte, daß eine Verbringung der Kranken gegen ihren Willen in auswärtige Spitäler nicht zulässig ist. Den Wunsch, Frauen in die Kommission aufzunehmen, könne er nur empfehlen. Die Errichtung eines Pfründnerhauses sei schon wiederholt der Gegenstand der Erörterung gewesen. Die Stadtverwaltung habe aber davon Abstand genommen, da ja in hiesiger Stadt derartige Anstalten schon bestehen. Er habe früher sehr viel mit den Krankenhäusern zu tun gehabt und er könne nur versichern, überall die traurigste Erfahrung gemacht zu haben. Wenn ich hinkam und fragte, ob die Leute zufrieden seien, dann kam eine Unzahl von Beschwerden. Meistens waren aber die Beschwerden nicht auf die Verabreichung einer schlechten Kost oder schlechter Behandlung gerichtet, sondern gegen den Mangel an persönlicher Freiheit. Dies war von allen Kranken hervorgehoben worden, das Gefühl des persönlich sich frei Bewegens. Dieses beherrscht auch die alten Leute im Alter von 70 und 80 Jahren. Die Leute sagten, lieber nur Kaffee trinken, aber herausgelassen um freier zu sein. In den hiesigen drei konfessionellen Pfründnerhäusern wird den Insassen auch Rechnung getragen. Trotzdem aber heiße es trotz der vorzüglichsten Verpflegung: lasse sie mich heraus. Wir selber werden also kaum zum Bau eines solchen Hauses schreiten, denn es würde schließlich doch auch kein wenig erfreuliches Ergebnis obwalten. Wenn aber jemand eine oder zwei Millionen zur Verfügung hat, wäre er gerne bereit, diese zu einem derartigen Zwecke zu übernehmen und zu verwenden. (Heiterkeit.)

Stv. Levi kommt auf die Ausführungen des Herrn Medizinalrat Dr. Heuck zurück und betont, daß die letzten Bemerkungen dieses Herrn unserer Stadtverwaltung sowie auch der heutigen Leitung des Krankenhauses ein herben Schlag versetzt hätte. Herr Dr. Heuck habe uns gewissermaßen Aufklärung darüber gegeben, wie das damalige Gutachten zustande kam. Er glaube, daß die Verhältnisse betreffs der Wirtschaften genau so vor Jahren schon bestanden haben als wie heute und er glaube ferner, daß die Verhältnisse vor Jahren genau so haarsträubend waren. Er habe sich damals ganz kolossal gewundert, daß unsere Herren Aerzte ein derartiges Gutachten ausstellten und zwar ganz besonders deshalb, weil unsere finanziellen Verhältnisse einen Neubau nicht zuließen. Er wolle den Aerzten keinen Vorwurf machen; aber er wiederhole, daß es damals nicht nur in unserer Fraktion, sondern auch in der ganzen Bevölkerung, besonders auch in Aerztekreisen großes Befremden erregte. Die Auskunft lautete damals, es sei noch genügend Platz vorhanden und könne noch für Zeiten genügen. Dies sei vor 1½ Jahren gesagt worden und heute schon bestünden so traurige Verhältnisse. Er möchte an die Stadtverwaltung die dringende Bitte richten, den Neubau in einer Weise zu beschleunigen, daß man sich nicht mehr zu schämen und genieren brauche, wenn Auswärtige unser Krankenhaus besichtigen wollen. Was das Pfründnerhaus anbelange, so sei seit vielen Jahren die Frage immer wieder von seiner Fraktion angeregt worden. Ein Pfründnerhaus sei wirklich eines der dringendsten Bedürfnisse und eine soziale Gerechtigkeit, die wir unseren alten Leuten gegenüber erfüllen müssen. Auch er habe Gelegenheit gehabt, verschiedene alte Leute zu sprechen, die lieber ihr elendes Dasein weiter gefristet hätten, als daß sie nach Weinheim müßten. Die Leute, welche ihr ganzes Leben lang beieinander waren, sollen nun auf einmal getrennt leben. In den konfessionellen Pfründnerhäusern müßten die Insassen sich auch den Religionsübungen unterwerfen. (Zuruf: Stimmt nicht!) Man könne auch ohne Spende von zwei Millionen ein Pfründnerhaus erbauen, wenn man nur wolle. Dem Antrag des Stv. Koch, Frauen in die Krankenhaus-Kommission zu wählen, sollte wohlwollend Rechnung getragen werden. Bezüglich der Frage der Unterbringung hiesiger Kranken in auswärtige Spitäler werde sich ein anderes Mitglied seiner Fraktion äußern.

Stv. Klein gibt zu, daß die Klagen über schlechte Beköstigung tatsächlich heute so ziemlich verschwunden seien.

Stv. Heuck glaubt nicht, daß er irgend etwas gesagt habe, in der Richtung, daß das Lampertheimer Krankenhaus nicht gut eingerichtet sei. Er habe lediglich betont, daß er es als eine Rücksichtslosigkeit ansehen müsse, wenn gegen den Willen der Kranken diese nicht im Mannheimer, sondern im Lampertheimer Krankenhaus untergebracht würden. Wie man gehört habe, habe das Verwaltungsgericht entschieden, daß die Kranken nicht nach auswärts geschickt werden dürften, wenn sie nicht wollten. Redner weist den Vorwurf des Stv. Levi auf das entschiedenste zurück, daß die Aerzte im vorigen Jahre mit ihrem Gutachten bestellte Arbeit geliefert hätten. Er und seine Kollegen hätten nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Man habe die Frage des Herrn Oberbürgermeisters in der Weise beantwortet, wie man sie beantworten mußte. Bereits vor drei Jahren sei er an dieser Stelle für den Krankenhausneubau eingetreten und habe alle Mängel bezgl. der Lage des Krankenhauses hervorgehoben. Es sei aber ein Unterschied zu machen darin, ob gewisse Mängel da seien, die Unbequemlichkeiten in sich schlössen sowohl für die Aerzte wie für die Kranken. Was er über die Mängel heute gesagt habe, habe er hauptsächlich erwähnt als Beweis dafür, daß die Ansicht, die in dem Zeitungsartikel ausgesprochen wurde, daß das alte Krankenhaus beibehalten werden sollte für Schwerkranke und Verwundete für unabsehbare Zeiten, eine vollständig verfehlte sei.

Stv. Keßler konstatiert ebenfalls, daß nicht von ärztlicher Seite bestellte Arbeit geliefert worden sei. Aus eigenem Interesse sei das Gutachten abgegeben worden.

Stv. Levi: Es liege ihm vollständig fern, den Aerzten den Vorwurf, daß sie bestellte Arbeit geliefert hätten, zu machen.

Stv.-V. Magenau dankt dem Stadtrat für den Beitrag von 3000 M. für die Ferienkolonien und beleuchtet bei dieser Gelegenheit die Entwicklung, die die Ferienkolonien genommen haben. Im Jahre 1902 wurden mit einem Aufwand von 10 300 M. 435 Kinder in die Ferien geschickt, im Jahre 1905 740 Kinder mit einem Aufwand von 17 900 M. Dazu kamen im Jahre 1906 noch 3000 M. zur Ausrüstung der Ganzkolonisten. Redner verbreitete sich über die Zweckmäßigkeit einer Erhöhung des städtischen Zuschusses für den Verein für Ferienkolonien. Es werde wohl zu erwägen sein, ob man nicht mit einer weiteren Erhöhung des Zuschusses etwas zurückhaltend sein sollte, solange das private Interesse dem Verein erhalten bleibe. Er gebe anheim, einen weiteren Beitrag zum Ausbau der Kinderspiele zu verwenden, die im letzten Jahre so guten Anklang gefunden hätten.

Oberbürgermeister Beck stellt aus dem Protokoll fest, daß sich der Stadtrat nicht s. Z. auf Grund des Gutachtens der Aerzte dahin ausgesprochen habe, den Krankenhausneubau auf einige Jahre zu verschieben, sondern daß er sich bereit erklärt habe, sofort die Projektbearbeitung aufzunehmen, wenn die Umstände es für wünschenswert erscheinen ließen.

Stv. Levi beharrt darauf, daß er in der Sitzung vor zwei Jahren, in der der Neubau eines Krankenhauses angeschnitten wurde, die Ansicht gewonnen habe, daß man die Angelegenheit hinausschieben wollte.

Stv. Wiedemann bemerkt, in engem Zusammenhange mit der sozialen Fürsorge für den Verein für Ferienkolonien stehe die Unterstützung des Naturheilvereins, zumal der Verein sich bereit erklärt habe, als Gegenleistung für den Erlaß des Pachtes von 300 M. Schulkinder während der Ferien in das Luft- und Sonnenbad aufzunehmen. Redner ersucht deshalb, dem Verein einen Zuschuß zu bewilligen.

Bei Titel 31 „Auf die Armen- und Krankenpflege" ist

Stv. Schmitz mit der Umrechnung von Brot und Suppe, deren Verabreichung von der Armenverwaltung abgeschafft worden ist, in den entsprechenden Geldbetrag nicht zufrieden. In einem Falle sei weniger ausgezahlt worden, als die Naturalien wert gewesen seien.

Bürgermeister v. Hollander bemerkt, die Armenbezirke seien angewiesen worden, eine entsprechende Vergütung für Brot und Suppe zu gewähren. Die Bezirksvorsteher hätten vielleicht etwas weniger gegeben in den Fällen, in denen die Armen selber keinen Wert auf Brot und Suppe gelegt hätten. Der Hauptgrund, daß man die Verabreichung von Suppe abgeschafft habe, sei, daß man vielfach die Suppe einfach weggegossen habe.

Stv. Lintz beantragt namens seiner Fraktion die Positionen Notstandsarbeiten, Speisung von Kindern in den Schulen, Verabreichung von Lehrmitteln, Für Unterricht von gebrechlichen Kindern, Beitrag zur Volksküche, Beitrag zum Wöchnerinnenasyl, Beitrag zum Unterhalt der Krankenpfleger, Beitrag an den Verein für Ferienkolonien und Zuschuß an die Kleinkinderschule aus dem Armenverwaltungsaufwand herauszunehmen und unter dem besonderen Titel „Soziale Fürsorge" zu buchen. Wegen der 2., 3. und 4. Position sei ja bereits ein entsprechender Antrag der Blockparteien angenommen worden. Bei den Notstandsarbeiten sollte auf die Ge-

MARCHIVUM

sundheit der Arbeiter möglichst Rücksicht genommen werden. In Gemeinschaft mit den staatlichen und privaten Betrieben wäre es möglich, daß derartige Leute, die körperlich nicht dazu veranlagt sind, Steine zu klopfen, Erdarbeiten zu verrichten und Bäume zu fällen, von diesen Arbeiten befreit würden. Redner befürwortet den Antrag seiner Fraktion, den Beitrag für die Ferienkolonien von 4000 auf 10 000 M. zu erhöhen.

Stv. Dr. Sickinger meint, daß der Stadtrat von sich aus über den Betrag von 1000 M. hinausgehen wird, um die Jugendspiele zu fördern. Er möchte darauf hinweisen, daß im nächsten Jahre im Rahmen der Jubiläumsfestlichkeiten ein großes Kinderfest mit Jugendspielen und Wettkämpfen stattfinden solle. Da müsse vorgearbeitet werden. Er möchte deshalb den Wunsch aussprechen, daß der Stadtrat dafür eine Summe aufspart. Dann könne man dieses Jahr auf die Erhöhung des Zuschusses für die Ferienkolonien verzichten, weil eine große Zahl von Kindern durch die Spiele die nötige Betätigung in frischer Luft bekämen und deshalb nicht vom Verein für Ferienkolonien versorgt werden brauchten.

Stv. Lehmann spricht sich für eine bessere Fürsorge für die Ziehkinder aus. Vor allen Dingen müsse darauf gesehen werden, daß die Sterblichkeitsziffer heruntergehe. Redner frägt an, ob die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1905 so stark gewesen sei wie 1904.

Bürgermeister v. Hollander stellt fest, daß nicht die Armenkommission die Ziehkinder zu versorgen habe, sondern ihre Angehörigen. Nun habe man in Erfahrung gebracht, daß die Ziehkinder häufig sehr schlecht versorgt seien, obgleich sie von ihren Angehörigen in Pflege gegeben seien, weil niemand Interesse an den Kindern habe. Darum sei der Armenkommission auf Wunsch seitens der Regierung die Ueberwachung der Ziehkinder im Alter bis zu 7 Jahren übertragen worden. Seitdem habe man eine gewisse Ueberwachung der Kinder eingeführt. Die Armenärzte würden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Daß trotz der Ueberwachung die Sterblichkeit eine verhältnismäßig große sei, müsse er zugeben. Aber man müsse berücksichtigen, daß sich unter den Ziehkindern eine ganz außerordentlich große Anzahl Kinder im ersten Lebensjahre befinden. Da sei die verhältnismäßig große Sterblichkeit nicht zu verwundern. Man werde in der Fürsorge für diese Kinder noch weiter gehen. So werde man die Geldprämien auf das Doppelte erhöhen, um einen Anreiz zur guten Pflege der Kinder zu geben.

Nach weiteren Bemerkungen der Stv.-V. Fulda und Magenau wird der Antrag der Sozialdemokraten auf Erhöhung des Zuschusses für die Ferienkolonien von 4000 auf 10 000 M. gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, dagegen der Antrag auf Einstellung der oben genannten Positionen in den Titel „Soziale Fürsorge“ mit großer Majorität angenommen.

Bei Artikel 32 „Auf Einrichtungen zum Schutz und zur Versicherung gegen Feuersgefahr“ bemängelt

Stv. Schmitz, daß die Berufsfeuerwehrleute nach 48stündiger Dienstzeit die Ruhepause von 1 Tag erst mittags gegen 12 Uhr antreten dürfen. Dadurch seien sie 3 Stunden zuviel im Dienst. Weiter frägt Redner an, wie es kommt, daß bei einem Wechsel die Neueintretenden nicht sofort ausgebildet, sondern erst einige Wochen in den Werkstätten der Berufsfeuerwehr beschäftigt werden. Ihm sei gesagt worden, der Brandmeister wolle immer erst einige Leute zur Ausbildung beisammen haben. Schließlich glossiert der Redner das Postenstehen vor dem Eingang zum Bauhof.

Bürgermeister Martin bemerkt, die Einführung des vollen dienstfreien Tages in der Weise, wie der Vorredner angeregt habe, sei bereits auf Antrag des Brandmeisters beschlossen. Der Brandmeister habe nur gebeten, mit der Neuregelung so lange zu warten, bis die neuen Leute ausgebildet seien. Was die Ausbildung der Neueintretenden betreffe, so sei ihm davon nichts bekannt. Er werde sich darüber verlässigen. Was das Postenstehen betreffe, so sei man in der Feuerwehrkommission dafür gewesen, ihn beizubehalten, weil er sich aus verschiedenen Gründen als notwendig erwiesen habe.

Bei Titel 34 „Auf Gewerbe, Kunst und Wissenschaft“ frägt

Stv. Schweikart an, wie es mit der Frage der Errichtung einer Baugewerbeschule in Mannheim stehe.

Oberbürgermeister Beck verweist auf den Bericht des Abg. Neuhaus in der Budgetkommission, in dem es ganz lakonisch heiße, daß die Errichtung einer Baugewerkeschule in Anregung gebracht wurde und daß der Minister eine verneinende Antwort für absehbare Zeit gegeben habe. Weiter habe er nichts erfahren. Eine Entscheidung habe man nicht bekommen. Von der Stadtverwaltung aus sei alles aufgeboten worden und er glaube, daß auch die Mannheimer Vertreter in der Budgetkommission ihre Schuldigkeit in vollem Maße getan hätten.

Stv. Schweikart bemerkt, man sollte die Angliederung an die Ingenieurschule von der Stadt aus bewerkstelligen.

Oberbürgermeister Beck erwidert, eine Privatschule könne gegründet werden, aber eine Baugewerkeschule sei ausgeschlossen.

Stv. Schmitz beantragt die Streichung des Schulgeldes für die Handelsfortbildungsschule.

Oberbürgermeister Beck erwidert, die Streichung des Schulgeldes könne nicht stattfinden. Es handle sich hier um eine kostspielige Fachschule. Zudem sei auch das Schulgeld sehr minimal.

Stv. Lehmann: Die Regierung scheine auf dem Standpunkt zu stehen, daß Karlsruhe soviel sei, wie Stuttgart für Württemberg. Er glaube deshalb nicht, daß Mannheim eine Baugewerbeschule bekomme, zumal man sich mit der Absicht trage, die Karlsruher Schule auszubauen. Irgendwelche Hoffnungen, daß die Bemühungen der Mannheimer Abgeordneten von Erfolg begleitet sein würden, könne er nicht machen.

Oberbürgermeister Beck bemerkt, es verlaute, daß eine weitere Baugewerbeschule nach Freiburg kommen solle. Das habe die Stadt veranlaßt, energisch aufzutreten. Redner spricht sich gegen die Abschaffung des Schulgeldes für die Handelsfortbildungsschule aus, weil es sich um eine Fachschule handle.

In der darauffolgenden Abstimmung wird der Antrag auf Aufhebung des Handelsfortbildungsschulgeldes abgelehnt.

(Das Referat über die Debatte über das Großh. Hoftheater finden unsere Leser im 1. Blatt.)

Bei Titel 35f „Feste und Feierlichkeiten“ befürwortet

Stv. Reinhardt die Erhöhung der Preise für die Gartenbauausstellung.

Oberbürgermeister Beck: Wenn man die private Beihilfe vollends aufheben wolle, dürfe man den Antrag des Vorredners annehmen. Sollte sich erweisen, daß in der Stadt eine geringe Begeisterung für die Gartenbauausstellung vorhanden sei, dann wäre man immer noch im nächsten Jahre in der Lage, die Preise zu erhöhen.

Stv. Ullrich beantragt namens seiner Fraktion die Streichung des Betrages für Feste und Feierlichkeiten mit 250 000 M. und den Betrag für das Festgeschenk zum Ehejubiläum des Großherzogspaares mit 4778 M.

Beide Anträge werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Stv. Hoffstätter frägt an, auf welche Weise der für die Jubiläumsfeierlichkeiten ausgesetzte Betrag von 280 000 M. verwendet werden soll.

Oberbürgermeister Beck erwidert, man werde im Jahre 1907 eine Reihe größerer Veranstaltungen treffen müssen. Bezüglich des Kostenpunktes müsse man sich gegen unliebsame Ueberraschungen sichern. Man könne auch unmöglich 1907 mit einer so großen Summe belasten, als wie sie voraussichtlich notwendig sei. Der Stadtrat habe sich im Großen und Ganzen mit den vorgesehenen Veranstaltungen, die teilweise recht kostspieliger Art seien, einverstanden erklärt. Zur Mitteilung von Details im Plenum sei es noch zu früh. Herr Hoffstätter könne aber überzeugt sein, daß sparsam vorgegangen und genau Rechenschaft abgelegt werde.

Stv. Hoffstätter frägt an, ob ein großer Festzug geplant sei. Eine solche Veranstaltung würde viele tausende von Fremden hierher ziehen. Anläßlich des Gutenbergjubiläums in Mainz seien hunderte von Extrazügen dorthin gegangen. Ganz Mainz war voll. (Stürmische Heiterkeit.)

Oberbürgermeister Beck bemerkt, daß wegen dieser Frage bereits eine Reihe Sitzungen jüngerer Herren stattgefunden hätten. Wenn Herr Stv. Hoffstätter jünger wäre, hätte er ihn auch zugezogen.

Stv. Probeck bittet, auch auf dem Waldhof ein Gemeindesekretariat zu errichten. Redner wünscht bessere Bezahlung des Käferthaler Maisdieners. Das sei dieselbe Sache wie mit dem Farrenhalter. Redner wendet sich gegen den Ausdruck Bauernknecht, den Oberbürgermeister Beck bei der Besprechung der Angelegenheit gebraucht hat. Ein Farrenhalter sei im Stall ebenso notwendig, wie ein Bürgermeister im Rathaus. (Stürmische Heiterkeit.)

Bei Titel 39 „Sonstige Ausgaben“ bemängelt

Stv. Krafft, daß der niedrigste Sustentationsgehalt 60 Mark beträgt.

Oberbürgermeister Beck entgegnet, daß die Sustentationsgehalte nach bestimmten Grundsätzen aufgestellt seien.

Um 8.40 Uhr ist der letzte Titel der Ausgaben erledigt.

Oberbürgermeister Beck will zur Abstimmung über den Schlußantrag schreiten.

Stv. Levi frägt an, ob denn keine Verschiebungen in den Einnahmen und Ausgaben durch die verschiedenen angenommenen Resolutionen entständen.

Oberbürgermeister Beck verneint dies. Das Budget sei so aufgestellt, daß man die Veränderungen ohne weiteres vornehmen könne.

In der darauffolgenden Schlußabstimmung wird der Schlußantrag, lautend:

Der Bürgerausschuß wolle dem nachstehenden Hauptvorschlag nebst den beigefügten Nebenvoranschlägen im einzelnen und ganzen einschließlich des für die Schuldentilgung aufzubringenden Betrags von M. 762 201.— und der Bürgergenußauflage von M. 9440.— die Zustimmung erteilen und demgemäß die Erhebung folgender Umlagen beschließen:

49 Pfg. von M. 100.— Grund-, Häuser-, Gefäll- und Gewerbesteuerkapital,
147 Pfg. von M. 100.— Einkommensteueranschlag,
8,8 Pfg. von M. 100.— Kapitalrentensteuerkapital,

mit allen gegen die Stimmen der Stv. Bub, Vögtle, Löwenhaupt und Naßner angenommen. (Lebhafte Bravorufe.)

Stv. Bub hatte vorher erklärt, daß er gegen das Budget stimmen werde, weil in ihm noch die 250 000 Mark Kanalgebühren enthalten seien.

Unterricht.

Handelslehranstalt Institut Büchler D 6, 4. Unterricht in sämtl. kaufm. Fächern für Damen und Herren. Einzelunterricht! Handels- und Wechselrecht durch Akademiker! Ia. Referenzen. — Prospekt gratis. — Eintritt tägl. Fr. von Bloedau, Instituts-Vorsteher.

English Lessons. Gebildete Engländerin, geprüfte Lehrerin, früher an der hiesigen „Berlitz School“ tätig, erteilt gründl. englischen Unterricht in kaufmänn. Korrespond., Konversation, Literatur, Grammatik. — Vorbereitung zu den Examina. Mrs. Cecile Cleasby, F 2, 4a, III.

Französisch. **Ecole française** P 3, 4. Conversation - Littérature Correspondance commerciale. Prima Referenzen von Herren Professoren und Lehrern. NB. Man bezahlt die Stunden nicht voraus sondern nur am Ende jeden Monats. 39758

Englisch. Gründl. Unterricht in Korrespondenz, Konversation u. Gramm. erteilt W. Mackay (Engld.), S 1, 2, Treppe. 29193

Wer rasch und gründlich **Französisch** lernen will, melde sich in Ecole française, P 3, 4. Conversation. — Litteratur. Franz. kaufm. Correspondenz. **English Lessons.** Speciality: Commercial Correspondence. 33160 R. M. Ellwood, E 1, 8.

English Lessons Speciality: Commercial Correspondence. 32068 R. M. Ellwood, E 1, 8.

Vermischtes.

Ält. geb. gemütv. deutsch. Mädch. vom Lande, ganz alleinsteh., 100 000 M. disp., w. bald. Heirat m. sol. Herrn (m. o. ohne Verm.) Off. erb. u. F. des, Berlin 18.

Heirats-Gesuch. Ein Witwer, Anfang der 3., Beamter, mit Wohnung u. Garten, gutes Einkommen sucht mit einem Fräulein, Ausg. der 3. oder kinderlose Witwe nicht ausgeschlossen behufs Verheiratung in Verbindung zu treten, etwas Vermögen erwünscht. Vermittler verbet. Off. u. Nr. 7578 an die Exped. d. Blts.

Bess. Nebenzimmer mit Klavier, für 2 Abende noch zu vergeben. 34631 Näheres L 12, 16.

Hüte werden schick und billig garniert. Alle Zutaten dazu verwendet. Dina Volkmann-Bosecker, H 4, 23, 2 Treppen, rechts.

Frau Guthmann, Deckenstepperin, Riedfeldstrasse 38.

Annahme von Wäsche zum Waschen und Bügeln bei schonender Behandlung. Mäßige Preise. Schnellste Lieferung. Rupprechtstr. 12, 1. Hof, Souterrain. 31416

Anstricken v. Strümpfen sowie Neulieferung aller Strickwaren, Abzeichen f. Vereine bei Ehmann, O 5, 1. 5061

Oefen und Herde. Alte Oefen, Herde und altes Eisen werden in Tausch angenommen. Sigmund Sommer, H 7, 28

Frauen u. Frl. können in kurzer Zeit das Neu- und Glanzbügeln gründlich erlernen. 33815 Sofie Kramer Wwe., Q 4, 8/9, 1 Treppe

Maschinen-Strickerei. Strümpfe werden neu, sowie auch angestrickt, prompt und billigst bei 34016 Elise Jäger, Luisenring 54, 3. Stock.

Bügel-Kurs für Frauen und Mädchen, garant. zur gründl. Erlernung. 7556 O 5, 12

Kegel und Kugeln stets auf Lager. 7819 J. Beedgen, Dreherei, F 5, 19.

Geldverkehr.

8000 M. auszuleihen. Offerten unter A. B. Nr. 74 2 an die Exp. d. Bls.

Darlehen jeder Höhe zu 6%, Kleinste Ratenzahlung. Schlegel & Co., Commanditgesellschaft Berlin 62, Friedrichstraße 154. Anfragen kostenfr.

[illegible] zu verkauf. Offerten unter B. 34396 an die Exped. dieses Blattes.

Stadtsparkasse Ladenburg verzinst Einlagen bis zu 20 000 Mk. zu 3½ %.

Ankauf.

Gesucht zum abreißen eines Ladens, ein circa 3 Mtr. breiter Glasabschluß, m. 1 über 2 Mtr. hoch, auch sonst. schönen Rauch mitzunehmen. Offerten nach Q 2, 22, 2. Stock. 10114

Getrag. Kleider u. Stiefel kauft u. verkauft. 28194 Georg Dambach, T 2, 22.

Getragene Kleider Schuhe, gebr. Möbel kauft 28196 A. Kech, S 1, 10.

Getragene Kleider, Schuhe und Stiefel, Möbel und Betten kauft G. Nickel, Q 4, 7.

Federrolle gebraucht, gut erhalten, für 100 Zentner Tragkraft zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 34145 an die Expedition ds. Bl.

Kaufe Möbel, Betten u. s. w. z. höchsten Preisen. Frau Schützler, T 5, 1 7093

Altes Eisen, Kupfer, Messing und sämtliche Metalle, Lumpen, Neutuch-Abfälle, sämtl. Papiere kauft u. zahlt die höchsten Preise. 33770 Feisel Hirsch, Lager S 4, 20. Wohnung H 3, 7. Tel. 3336. Bestellungen per Postkarte werden prompt erledigt.

Einstampfpapier, Bücher, Akten unter Garantie des Einstampfens, sowie altes Papier kauft zu den höchsten Preisen Wilhelm Kahn, 5, 16.

Herren- u. Frauenkleider, Schuhe und Stiefel kauft 2773 2, 12.

Verkauf.

Zu verkaufen! Eine gut frequentierte Wein- und Bierwirtschaft mit großen Räumlichkeiten und ca. 30 ar Garten als Sommerwirtschaft, in der nächsten Nähe von Kehl, welche besonders von Straßburger Gästen viel besucht wird, ist Familienverhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen. Da in dem Orte keine Metzgerei sich befindet, wäre für einen tüchtigen Metzger Gelegenheit geboten, eine Metzgerei mit der Wirtschaft zu verbinden. Weitere Auskunft erteilt die Agentur Leopold Kaufmann in Kehl a. Rh.

Herrlich eleg. Gut Luftkurort, ist Umstände halber preiswert zu verkaufen. Hypot- oder Restkaufschillinge werden in Zahlung genommen. Ev. kann auch ein Tausch gemacht werden. Näh. unt. Nr. 7475 a. d. Exp.

2 rentable Wohnhäuser in guter Lage sofort zu verkaufen. Näh. Seckenheimerstraße 38, 3. Stock. 3264

Heidelberg. Villa zu verkaufen oder zu vermieten, 10 Zimmer, elektrisch Licht, großer Garten am Gaisberg. Offerten an Westermann, Mannheim, 4. Stock.

Gutgehendes Spezereigeschäft in guter Lage zu verk. Erforderl. Kapital circa 3000 Mk. 7548 Offerten unter Nr. 7548 an die Expedition ds. Blattes.

Badewannen, Schaukelbadewannen, Waschmaschinen (System Krauß) zu vermieten und zu verkaufen, auch auf Abzahlung. 33969 Karl Schatt, J 1, 20.

Bauplätze für Villen, in sehr guter Lage Heidelbergs sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter Nr. 33938 an die Expedition ds. Blattes.

Federrolle und Federhandwagen, sowie neuer Blasbalg zu verkaufen. 7559 16, Querstraße 13.

Handwagen aller Art zu verkaufen. 11. Querstr. 34.

Speisezimmer bestehend aus: Büffet, groß, Eichen mit Schnitzerei, dazu pass. Kredenz, Tisch und Stühle, sowie Diwan, sehr preiswert. 33194/1 W. Landes Söhne, Q 5, 4. Möbelfabrik. Q 5, 4.

Ca. 80 Küchen modern, billiche Lackierung in Preislagen von M. 60, 80, 100, 120 bis 350. W. Landes Söhne, Q 5, 4. Möbelfabrik. Q 5, 4.

Schlafzimmer in Natur-Mahagoni mit Intarsien mit großem Spiegelschrank besonders preiswert. 33194/3 W. Landes Söhne, Q 5, 4. Möbelfabrik. Q 5, 4.

Große Auswahl in Herrenzimmer, Salons, Speisezimmer, Schlafzimmer in allen Preislagen. 33194/4 Nur gediegene Fabrikate. Langjährige Garantie. W. Landes Söhne Möbelfabrik Q 5, 4.

Schmiedeiserne Kopierpresse zu verkaufen. 7515 Industriestraße 53.

Eine Marquise zu verkaufen. 4, 22 part.

Aufzugmaschine, Handbetrieb, Tragkraft ca. 10 Ctr., elektr. Gewicht halb., billig abzugeben. 7555 G 7, 25, 3. Stock.

Verschiedene Federwagen, Kinderwagen, Dezimalwage, Bierflaschen zu verkaufen. 7564 Dalbergstr. 7, parterre.

Kinderwagen gut erhalten, billig zu verkaufen. 7441 Näh. Hafenstr. 38 part. l.

Schönes Holz für Kerbschnitt, Brandmalerei u. Laubsägearbeit kauft man T 4, 22.

Verschiedene gut erhaltene **Türen und Fenster** billig abzugeben. 7375 R 1, 4.

Neuer Handkarren m. Fed. z. v. Schwetzingerstr. 116. 30243

Fenster und Türen billigst zu verkaufen. 30069 Büreau T 6, 17.

Gelegenheitskauf! **Fahrrad** wie neu, mit Garantie sehr preisw. zu verk. P 4, 13/24, part.

Kameltaschendiwan, noch neu, für 42 Mk. zu verk. S 7, 4, Hof. 5183

Kassenschrank billig zu verkaufen. Anfragen unt. Nr. 34098 a. d. Exp. d. Bl.

1 guterhalt. Piano, 1 Tafelklav., 1 Harmonium, 1 Sprechm. ganz billig abzugeben. 7474 Ludwigshafen, Luisenstr. 6.

Junge Friseuse empfiehlt sich den geehrten Damen. 6644 Näheres Dalbergstraße 9.

Wenig gebrauchtes **Pianino,** besseres Fabrikat, sehr billig zu verkaufen oder zu vermieten bei J. Hofmann Wwe., N 2, 12.

Wegen Umzug zu verk.: Cactus, Notenpult, Kinderstuhl, Fahnen m. Stange, Schaukel, Tuchanzug für gr. Fig. U 4, 13, 1 Treppe. 7640

Eine neue 4rädrige Federrolle von ca. 35 Zentner Tragkraft preiswert zu verkaufen. 7318

Bettstelle und Matratze zu verkaufen.

Gelegenheitskauf. 2 neue noch. Damast-Tafeltücher sowie ein Porzellan-Service, für 30 Personen, oder geteilt billig zu verkaufen. 34467 Laden.

Gelegenheitskauf Alter Malaga, garant. echt u. rein, Gesunden u. Kranken ärztlich empfohlen, die große Flasche Mark 1.25. 34307 Wilh. Jäger, O 7, 25, part.

Fahrräder, Mehrere gebrauchte Räder unter Preis zu verkaufen. N 3, 11.

Umzugshalber 2 gute Betten à 30 und 25 M. und 1 Lehrlingsbett für 12 M. zu verkau. 750 T 1, 3a, 2 Treppen.

Kleiderschrank, Kommode, Schreibtisch u. Ovaltisch zc. wegen Umzugs billig abzugeben. Luisenstr. 10, 3 St. rechts. 34641

Brennholz ist zu verkaufen im Rechtgarten Nr. 5 hinter dem Wasserturm.

1 vollst. Bett, 1 Bürostuhl, 1 Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, u. Verschiedenes. 34497 Näh. N 4, 1, part.

Ein gutgehendes Viktualiengeschäft bill. zu verkaufen. Offerten unter Nr. 7590 an die Expedition ds. Bl.

Großer Schreibtisch mit Aufsatz für Bureau sehr billig. Näheres S 6, 18 part. links.

Gut erhalt. Kinderwagen sehr bill. zu verkaufen. 7600 Augartenstr. 53, III. l.

Damensalon hochelegant und noch ganz neu (Mahagoni) umständehalber unt. günst. Zahlungsbeding. sofort zu verkaufen. Nur schriftl. Anfr. befordert unter Nr. 34652 d. Exp. ds. Bl.

Fahrräder nur erstkl. Fabrikate empfiehlt zu äusserst billig. Preisen **Langenstein,** Q 3, 5. 63208 mechan. Rep.-Werkstätte.

Saloneinrichtung, bestehend aus Plüschsofa, 4 Sessel und großem Teppich, umzugshalber abzugeben. 34264 Rebstein, Beethovenstr. 20.

Ein schönes neues Konzert-**Piano** 750 M. abzug. Demmer, Ludwigshafen.

Steinerne Krippe und die dazu gehörige Raufe circa 10 Meter lang, auch geteilt billig zu verkaufen. 34337 Restaurant Weicker, Meßplatz.

Für Baugeschäfte. Große Schuppen, Gerüstholz, Karren zc. zu verkaufen. Lagerplatz zu verm. Näh. Böckstr. 12, 3. Stock.

Frisch gelegte Eier sind täglich zu haben. 7549 Rheinhäuserplatz 13, 2. Stock. Telephon 3075.

1 Arara (Papagei) (schönes Exemplar), billig zu verkaufen. D 2, 3. 34671

MARCHIVUM

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Montag, den 26. März 1906.
49. Vorstellung im Abonnement B.
Neu einstudiert:

Der Bureaukrat.

Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.
In Szene gesetzt von Regisseur Hugo Walter.

Personen:

Graf Meng	Hermann Röbbeling.
Ella, dessen Tochter	Ella Eckelmann.
Rosen, Ministerial-Beamter	Paul Tietsch.
Lemke, Rennant	Emil Hecht.
Karoline, dessen Frau	Julie Sanden.
Gertrud, } ihre Töchter	Toni Wattels.
Anna, }	Hedwig Stienen.
Eberhard, Graf Meng	Alexander Kölert.
Sebald, Schriftsteller	Alfred Möller.
Leo Kraft, Musiker	Gustav Kallenberger.
Friedrich, Diener bei Meng	Richard Erchrodt.
Charlotte, Mädchen bei Lemke	Elise De Lank.

Die Handlung spielt in einer großen Stadt.
Zeit: Gegenwart.

Kassenöffn. ½7 Uhr. Anfg. 7 Uhr. Ende nach ½10 Uhr.

Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

Kleine Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Dienstag, 27. März 1906, 8. Vorstellg. zu Einheitspreisen.

Wallensteins Tod.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Anfang 8 Uhr.

Saalbau Mannheim

Heute Montag, 8 Uhr abends 63266

Grosse Variété-Vorstellung.

Letzte Woche!

Die Meistersänger

Das Phänomenalste auf diesem Gebiete!

Die Wunder-Elefanten!

Bacchus Jacoby! Althoffs Truppe!
Coradini! Die lustig. Theatermeister etc.

Kolosseumtheater Mannheim.

Montag, 26. März, 8¼ Uhr: Zum 4. Male
Schwank in 3 Akten von Maurice Chaudagne.
Heiratslustig ist Mademoiselle Aurora.

Mannheimer Apollo Theater

Unwiderruflich nur noch 6 Tage!

die kleine 5½jährige
Angelica Walter.

Achmed Ibrahim-Truppe
Die besten Springer der Welt! 10 Araber!
LOSOKOS
4 Geschwister Theissen 4
und die anderen Attraktionen! 63222

Im Wiener Café und American Buffet **Konzerte.**

Schrauth's Waschpulver
gemahlene
Salmiak-Terpentin-Seife
ist
unstreitig
das
Beste
Überall zu haben.
à Packet 15 Pf.
Schrauth'sche Seife Hönner
185

Julius Branz
St. Irm- u. Stock-Fabrik
Reparatur-Werkstätte
P 1, 2
Breitestrasse.
56188

Vergnügungs- u. Vortrags-Kalender

für die Woche vom 26. März bis 1. April

Etablissements	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Hoftheater	—	7 Uhr: Abonn. B Der Bureaukrat	8 Uhr: Einheitsvorstellung Wallensteins Tod	7 Uhr: Abonn. C: Der fliegende Holländer	—	7 Uhr: Abonn. A: Iphigenie auf Tauris	7 Uhr: Abonn. D: Der Bureaukrat	½7 Uhr: Abonn. A: Aida
Neues Theater	—	—	—	—	8 Uhr: Der Bettelstudent	—	—	½8 Uhr: Die lustigen Ehemänner
Rosengarten Musensaal	—	—	½8 Uhr: VIII. Musikalische Akademie	—	—	—	—	—
Rosengarten Nibelungensaal	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrichspark	—	—	—	—	—	—	—	—
Kasino-Saal	—	7½ Uhr: Musikal. Vortrags-Abend	—	—	7½ Uhr: Klavier-Abend	—	—	—
Apollo	—	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	4 Uhr u. 8 Uhr: Variété-Vorstellung
Saalbau	—	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	8 Uhr: Variété-Vorstellung	4 Uhr u. 8 Uhr: Variété-Vorstellung
Kolosseum	—	8¼ Uhr: Heiratslustig oder Madm. Aurore	—	8¼ Uhr: Heiratslustig oder Madm. Aurore	8¼ Uhr: Abonn. B: Heiratslustig oder Madm. Aurore	8¼ Uhr: Abonn. A: Stadt und Land	—	—
Stadtgeschichtl. Museum	—	—	—	Geöffnet: 11—1 und 2—4 Uhr	—	—	—	Geöffnet: 11—1 und 2—4 Uhr
Kaiser-Panorama	—	Wanderung am Bodensee	Wanderung am Bodensee	Wanderung am Bodensee	Wanderung am Bodensee	Wanderung am Bodensee	Wanderung am Bodensee	—
Panorama	—	Erstürmung der Spicherer Höhen	Erstürmung der Spicherer Höhen.	Erstürmung der Spicherer Höhen.	Erstürmung der Spicherer Höhen	Erstürmung der Spicherer Höhen	Erstürmung der Spicherer Höhen	Erstürmung der Spicherer Höhen
Vereine Vorträge etc.	—	—	—	—	—	—	—	—

MANNHEIM.
Dienstag, den 27. März 1906
abends pünktlich ½8 Uhr
im Musensaale des Rosengartens

VIII. Musikalische Akademie.

Dirigent: Herr Hofkapellmeister **W. Kähler.**
Solisten:
Herr **Wilhelm Grüning,** Hofopernsänger aus Berlin (Tenor)
Fräulein **van der Vijver,** Fräulein **Schöne,** Hofopernsängerinnen, hier (Sopran). Fräulein **Meyenburg,** Konzertsängerin aus Frankfurt am Main (Alt). Herr **Feuten,** Hofopernsänger, hier (Bass).
Chor: **Der Musikverein. Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen.**

1. Rich. Wagner. I. und II. Szene aus „Tannhäuser" nach der Pariser Bearbeitung. (Tannhäuser: Herr Grüning. Venus: Frl. van der Vijver.) — 2. L. van Beethoven. Neunte Symphonie (D-moll) mit Chören.

Eintrittspreise: Logen No 7—12 I. Reihe Mk. 7.50; II. Reihe Mk. 6.—; III. Reihe Mk. 4.50; Balkon (Empore): I. Reihe No 1—80 Mk. 7.50; No. 81—100 Mk. 6.50; II. Reihe Mk. 6.—; III. Reihe Mk. 5.50; Estrade Mk. 6.50; Estrade (Rundteil) Mk. 4.50; Sperrsitze I. Abteilung Mk. 5.—; II. Abteilung Mk. 4.50; III. Abteilung Mk. 3.50; IV. Abteilung Mk. 2.50; Stehplätze auf dem Balkon (Empore) Mk. 1.50.

Kartenverkauf von heute ab im Konzertbureau der Hofmusikalienhandlung von **K. Ferd. Heckel** und abends an der Kasse des Rosengartens 61275

Kasinosaal Mannheim.

Donnerstag, den 5. April 1906, abends 7½ Uhr.

Lieder-Abend

von 63289

Karl Götz, Berlin.

Lieder von Schubert, Schumann und Franz.

Am Flügel: Kapellmeister **Max Wolfheim,** Berlin.
Blüthner-Konzertflügel a. d. Pianofortelager von **K. Ferd. Heckel.**
Eintrittspreise: Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.—.
Kartenverkauf in der Hofmusikalienhandlung Heckel, Mannheim und Gust. Renner, Ludwigshafen, Bismarckstrasse 1 4.

Plissieren.
M 4. 7. 62368

Confirmations-Geschenke.
S. Kugelmann
63932
E 1, 16. Planken gegenüber Pfälzer Hof.
Schmuck-, Galanterie-, feine Lederwaren.
Sehr billige Preise. Grosse Auswahl.

Wein weiß: 40, 50, 60 Pfg., rot: 60 Pfg. der Liter bei 20 Ltr. Proben von 5 Ltr. zu gleichem Preis frei ins Haus. 63094
L. Müller, Weingutsbesitzer.
Ludwigshafen, Wittelsbachstr. 34.

Von der Reise zurück:
Augenarzt Dr. W. Bierbach
O 4, 8|9 am Strohmarkt O 4, 8|9
Telephon 2429. 6013

Industriebörse Mannheim. (E. V.)

Dienstag, 3. April 1906, nachm. 3 Uhr:

Spezialtag für die Bau- und Baumaterialien-Branche
und damit zusammenhängender Gewerbe- und Industrieen
mit Musterauslage.

Nichtmitglieder haben gegen Tageskarte — à Person **Mk. 1.00** — Zutritt, auch können dieselben gegen Erstattung festgesetzter Gebühren an der **Musterauslage** sich beteiligen. 63197
Näheres durch das **Sekretariat.**

Haben Sie Kinder???
dann schicken Sie dieselben am **Mittwoch, 28. März, nachmittags**
36341 **4 Uhr** zur **Kindervorstellung** ins

Apollo-Theater

zum Auftreten der kleinen 5½jährigen **Angelica Walter**

Preise der Plätze: Loge M 1.—, I. Parkett 50 Pfg., II. Parkett 30 Pfg., Galerie I. 20 Pf., Galerie 10 Pfg.

Diesterweg-Verein

Dienstag, 27. März 1906, abends ½9 Uhr, im Vereinslokal (Hotel Wilhelmshof) **Mitglieder-Versammlung** mit der Tages-Ordnung: 1. Vortrag Herr Wilhelm: Rankes Leben und Werke von Heinrich Laube. 2. Buchanschaffung oder Anschaffungen für die Bibliothek. 3. Mitteilungen aus dem Vereinsleben. 4. Bücherausgabe. Zu zahlreichem Besuch lädt ein
63527 **Der Vorstand.**

Neuer Medizinal-Verein Mannheim
E. H.
gegr. v. F. Thorbecke Bureau M 2, 15,

Am Montag, den 26. März d. J., abends ½9 Uhr.
findet im **„Wilden Mann",** N 2 (hinteres Lokal im Hof), unsere diesjährige

ordentliche Generalversammlung

statt, wozu wir die Mitglieder höflichst einladen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Bericht der Rechnungsprüfungskommission und Antrag derselben auf Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
5. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand:
E. Müller, Vorsitzender.
Kaufmann.
14694

Bachmanns Roggenbrot,
vorzüglich im Geschmack, hält sich längere Zeit frisch.
Zu haben bei: 62999
Brotbäckerei Bachmann, Q 2, 12. **Joh. Gleiter,** Beilstraße 22. **J. Bundschuh Wwe.,** Friedrichsfeldstraße 42, **Jos. Weiler,** Rheinvorstadt 8, **Wildhauk,** P 5.

Zahn-Atelier Mosler
a 1, 5. Breitestrasse. **a 1, 5.**
10016

Dr. Stutzmann's
Brennessel-Haarwasser
ist ein feines Präparat zur **Haarpflege,** besonders gegen Schuppenbildung und Haarausfall. — Nur allein echt in Flaschen à 60 Pfg., Mk. 1.— u. M. 1.40 in 61241
Dr. Stutzmann's Drogerie
O 6, 8 Heidelbergerstr. **O 6,** 8.

Einzelne
Möbel
erhalten Sie von
5 Mk.
Anzahlung
an nur bei
N. Fuchs
D 5. 7.

MARCHIVUM